

2. August 2018

# Tom und Jerry huschten auch vorbei

Von Christa Dietrich

Konzertsaalhits, Stars, Newcomer und Raritäten auf 1444 Metern Höhe: Das ist das Lech Classic Festival.



Pianistin Anastasia Huppmann mit Musikern aus dem Festivalorchester in der neuen Kirche in Lech.

LECH/ZÜRS, OTTER

**LECH** Einmal ist es ein Floh, der in samtene

Gewänder gekleidet zum

Protagonisten eines Spottliedes von Mephisto wurde und ein anderes Mal ist es der Kater Tom, der die gewitzte Maus Jerry durch einen Flügel jagt und dabei wie wild in die Tasten haut, damit sie doch vom Schlag des Klavierhämmerchens gestoppt werde. Mussorgskij und Liszt sind die Urheber der beiden Melodien. Ain Anger, der bekannte estnische Bass mit Engagements an großen Opernbühnen, sowie die aus Russland stammende Pianistin Anastasia Huppmann, deren Karriere bereits in sehr jungem Alter begann, konnten sich als Interpreten der Zustimmung des Publikums sicher sein. Das zum siebten Mal durchgeführte Lech Classic Festival hat sich nicht nur als Podium etabliert, auf dem Stars und Newcomer miteinander musizieren, das Programm stellt das Erleben der Musik in den Mittelpunkt.

Deshalb haben Marlies und Franz Wagner, die beiden Veranstalter, auch keine Scheu, Tschaikowskys großes Konzert für Klavier und Orchester in b-moll in der dafür doch eher kleinen neuen Kirche in Lech zu platzieren. Sich bei der Konfrontation mit sehr vordergründigen, aber von ebenso viel Spaß wie Virtuosität angetriebenen Klavierläufen daran zu erinnern, wie man sich einst neben „Brown Sugar“ oder „We don't need no education“ zentrale Werke des Klassikrepertoires auf dem Kofferplattenspieler zu Gehör brachte, um beim Melodienraten in der Schule reüssieren zu können, ist ja nicht das Schlechteste. Und sollte in Lech die Erstbegegnung stattfinden, dann garantieren das Orchester und die Solisten ein hohes Niveau.

## Souveräne Rollendeutung

Neben Ain Anger, der beim Boris-Monolog (von Mussorgskij) abgesehen von der souveränen Rollendeutung ein Musterbeispiel für die Auskleidung eines Raumes mit der Stimme ablieferte, ließ die Begegnung mit Ilker Arcayürek als Lenski (dem Dichter in Tschaikowskys „Eugen Onegin“) aufhorchen. Angetan von der samtig sicheren Höhe der Tenorstimme geht man am besten die Opernspielpläne der nächsten Zeit durch, um etwa in Graz fündig zu werden. In Lech setzt man auf kurze Auftritte, bis 4. August bewältigt man ein Repertoire, das für einen Jahresspielplan taugen könnte. Arcayürek steht am 2. August im französischen Programm mit Offenbach, Massenet und Bizet, erneut auf der Bühne. Ein Abend mit einem schönen, matt schimmernden Tenorglanz ist zu erwarten. Das heißt, wenn es so weitergeht. Aber so wie sich Tetsuro Ban auf die Arbeit mit dem Pult für Pult besetzten Orchester mit Martin Emmerich als Konzertmeister von rund 20 Kollegen einlässt, wird es wohl klappen mit der Klangbildung, die beim Violinkonzert von Glasunow schon funktionierte. Und zwar mit dem aus Korea stammenden Edwin E. S. Kim als Berserker am Instrument, der sich als guter Routinier ein wenig Draufgängertum erlauben kann und die Kollegen forderte.

Er wird die Reihe am Samstag mit Vivaldi beenden und repräsentiert ein Festival mit weitgefasstem Repertoire, bei dem man sich mit weiteren versierten Interpreten als Sicherheitsnetz mutig (wie der Beginn zeigte, aber nicht übermütig) an Grenzen möglicher Aufführungsszenarien wagt.

2. August: Französische Klänge mit Werken von Massenet, Offenbach etc.  
Weitere Konzerte bis 4. August: lechclassicalfestival.com



Artikel 91 von 106

